

# Weltener Kreisblatt.



Erscheint  
Mittwochs u. Sonnabends.

Abonnementspreis:  
pro Quartal 1 Mark 10 Pf.

Annahme von Inseraten  
in der Expedition Söhnleberger Nr 86  
sowie  
in sämtlichen Annoncen-Bureaux  
und den Agenturen im Inland.

No. 36.

Berlin, den 5. Mai 1875.

20. Jahrg.

## Am tliche s.

### Bekanntmachung

den Remonte-Anlauf pro 1875 betreffend.

Zum Anlauf von Remonten im Alter von vorzugsweise drei und ausnahmsweise vier und fünf Jahren sind im Bereich der königlichen Regierung zu Potsdam für dieses Jahr nachstehende Morgens 8 Uhr beginnende Märkte anberaumt worden und zwar:

den 7. Juli in Stralsburg i. d. Ufermark, den 8. Juli in Fürstentum, den 22. Juli in Dranienburg, den 24. Juli in Prenzlau, den 27. Juli in Angermünde, den 28. Juli in Templin, den 29. Juli in Emden, den 30. Juli in Wittstock, den 31. Juli in Meyenburg, den 3. August in Prigwitz, den 4. August in Perleberg, den 6. August in Senzen, den 7. August in Wilsnack, den 9. August in Havelberg, den 10. August in Kyritz, den 11. August in Neustadt a. d. Dosse, den 12. August in Neuhardenberg, den 13. August in Nauen, den 14. August in Rathenow, den 16. August in Brandenburg a. d. Havel, den 23. August in Treuenbrietzen, den 3. September in Beeskow, den 8. September in Wriezen.

Die von der Militär-Commission erkauften Pferde werden zur Stelle abgenommen und gegen Quittung sofort baar bezahlt. Pferde mit solchen Fehlern, welche nach den Landesgesetzen den Kauf rückgängig machen, sind vom Verkäufer gegen Erstattung des Kaufpreises und der sämtlichen Unkosten zurückzunehmen, auch sind Krippenfehler vom Anlauf ausgeschlossen. Die Verkäufer sind ferner verpflichtet, jedem verkauften Pferde eine neue, starke rindlederene Trense mit starkem Gebiß und Ringen versehen, eine starke Koppbalte von Leder oder Hanf mit zwei mindestens 2 Meter langen starken Hanfstricken, ohne besondere Vergütung mitzugeben.

Berlin, den 4. März 1875.

Kriegs-Ministerium.

Abtheilung für das Remonte-Wesen.

Zoffen, den 28. April 1875.

Der unten näher bezeichnete Arbeiter Joseph Glabisch, welcher wegen Verlassen seines Dienstes zu 3 Wochen Haft verurtheilt worden ist, hat im Monat Januar cr. seinen Wohnort „Clausdorf“ verlassen.

Die Polizei-Behörden, Amts-Vorstände und Gensdarmen ersuche ich ergebenst, auf den cc. Glabisch, dessen Signalement hierunter folgt, zu vigiliren und im Betretungsfalle dem unterzeichneten Amts-Vorsteher gefälligst sofort Kenntniß geben zu wollen.

Der Amts-Vorsteher.

Linke.

Signalement:

Stand: Arbeiter.

Vor- und Zuname: Joseph Glabisch.

Geburtsort: Lubonia.

Kreis: Fraustadt.

Letzter Aufenthalts-Ort. „Clausdorf“ Amtsbezirk Sperenberg, Teltow'schen Kreises.

Geboren den 17. Februar 1850.

Religion: katholisch.

Größe: 1 Meter 67 Centimeter.

Figur: unterseht.

Bart: rasirt.

Besondere Kennzeichen: anscheinend blödsichtig.

## Deffentliches.

+ Zum Arnim Prozeß, mit dessen Verhandlung in zweiter Instanz bekanntlich die zweite Criminal-Abtheilung des Kammergerichts betraut ist, liegen folgende Novitäten vor. Zum Referenten ist der Kammergerichtsrath Mebis bestellt, welcher zur Zeit noch mit dem Studium der Acten beschäftigt ist, so

daß der Gerichtshof mangels der Anträge desselben noch nicht in die Lage gekommen ist, über die beantragte neue Beweisaufnahme etc. zu befinden und den Audienztermin anzusetzen. Da indeß die Sitzungstage des ganzen laufenden Monats und auch schon zum Theil der ersten Hälfte des Juni mit Spruchsachen besetzt sind, so kann der Audienztermin in dieser cause célebre frühestens in der zweiten Hälfte des Juni anberaumt werden. Das öffentliche Ministerium wird durch den Oberstaatsanwalt beim Kammergericht v. Lent in Person vertreten werden, während für gewöhnlich der Staats Anwalt Groschaff bei dieser Abtheilung fungirt. — Zwischen dem Grafen Harry v. Arnim und seinen Verteidigern wird gegenwärtig in einem Briefwechsel die Frage ventilirt, ob die Anwesenheit des Ersten im Audienztermine erforderlich sein möchte oder nicht. So weit es den Anschein hat, dürfte diese Frage in verneinendem Sinne entschieden werden.

+ Ein Telegramm aus Florenz berichtet, daß das deutsche Kronprinzenpaar am letzten Sonntag Vormittag wieder abgereist ist. Auf dem Bahnhofe hatte sich eine große Anzahl von Herren und Damen eingefunden, die dem kronprinzlichen Paare ihre Glückwünsche darbrachten, von dem Präfecten, dem Syndikus und dem Generalprocurator verabschiedete sich der Kronprinz auf dem Bahnhofe in der herzlichsten Weise.

+ Von allen Seiten wird heute bestätigt, daß der Kaiser das Klostergesetz mit einigen Abänderungen genehmigt hat. Gestern ist aus Wiesbaden ein Telegramm an das Staatsministerium gelangt, welches diesem von der kaiserlichen Entscheidung Kunde giebt. Die Aenderungen sollen bestehen, daß die Kongregation der barmherzigen Schwestern von dem Verbot ausgeschlossen bleibt. Man hält es nunmehr für gewiß, daß das Gesetz noch vor den Pfingstferien im Abgeordnetenhaus eingebracht werden wird.

+ Wenn Werthpapiere bei Jemandem als Pfand deponirt werden und der Pfandgeber auf Rückgabe derselben Papiere nicht bestehen zu wollen erklärt, so macht sich Derjenige, bei welchem sie deponirt sind, doch in dem Falle der Unterschlagung schuldig, daß er diese Papiere veräußert, ohne jederzeit die gleiche Anzahl von Papieren dieser Gattung in Besitz zu haben.

+ Der „Monde“ das Organ der päpstlichen Nunciatur, läßt sich heute aus München schreiben, daß man dort jetzt ganz antipreußisch und besonders antikriegsgerichtet sei, „weil man befürchte, daß nach einem neuen Kriege der letzte Rest der bairischen Selbstständigkeit zu Grunde gehen und die katholische Religion vollständig vernichtet werden würde.“ Das ultramontane Blatt schwindelt den Bayern vor „Die Gerüchte betreffs eines neuen Krieges gegen Frankreich werden in Bayern schlecht aufgenommen. Warum ein neuer Krieg? Zu was hat uns der von 1870—71 genützt? Welche Vortheile hat er uns gebracht? Das Kaiserreich! Aber dieses Kaiserreich bedroht uns mit der Vernichtung unserer Selbstständigkeit, und unsere Unabhängigkeit wäre sicherlich verloren, wenn Herr v. Bismarck Frankreich ein zweites Mal besiegt. Außerdem würde, wenn Frankreich nochmals geschlagen würde, ein Krieg aufs Messer gegen die katholische Kirche erfolgen. Und wir dürfen nicht vergessen, daß wir Katholiken sind und daß die Religion alle Eroberungsgelüste niederhalten muß. Ist außerdem Herr v. Bismarck sicher, einen eben so glücklichen Feldzug zu führen, wie vor fünf Jahren? Wird Europa einer neuen Erschütterung ruhig zusehen? Wird der Kanzler, der 14 Millionen Katholiken gegen sich hat, den früheren Schwung im Augenblicke wiederfinden, wo Frankreich zu keinen Conflict Anlaß gebot und den Frieden verlangt? So sagt man in Baiern und Herr v. Bismarck mag es sich überlegen.“ Diese Mittheilungen des „Monde“ sind beachtenswerth, weil sie zur Genüge darthun, welchen Feldzugsplan die deutschen Ultramontanen nach den Befehlen des Vatican's zu befolgen haben und auf was man rechnet, falls es den Intriguen der Schwarzröcke gelingen sollte, einen neuen Krieg zwischen Frankreich und Deutschland hervorzurufen.

+ Ueber die früher stattgefundenen Demonstrationen gegen Don Alfonso wird des Näheren geschrieben: „Don Alfonso war mit seiner Gemahlin Donna Blanca, wie er dies alle Vormittage zu thun pflegt, vor dem Seitenthore der Domkirche vorgefahren, und sich in das Innere der Kirche begeben, um dort der Frühmesse beizuwohnen. Während dessen fanden vor der Domkirche Ansammlungen von Studenten statt. Es darauf Don Alfonso mit Donna Blanca die Kirche verließ, umstanden die Studenten alle die Thür und Don Alfonso hatte sich mit seiner Gemahlin noch kaum auf den Treppen gezeigt, welche von der Kirche zum Plage herabführen, als ihn ein unbeschreiblicher Lärm empfing. Es war ein Pfeifen von hundert Lippen, ein sinnbethörendes Zischen, eine Kagenmusik im besten Sinne des Wortes. Man drängte sich bis dicht an Don Alfonso heran und schrie ihm: „Nordbrenner!“ „Mörder!“ „Fenster!“ „Abasso il brigante!“ und dergleichen mehr ins Gesicht. Seine Frau wurde gleichzeitig mit ähnlichen Schimpfnamen traktirt — kurz, die jungen Leute schienen ganz von Sinnen zu sein. Donna Blanca zitterte wie Espenblatt und klammerte sich an den Arm ihres Gemahls, der die Menge grüßte und sich festen Schrittes einen Weg bis zu seinem Wagen zu bahnen suchte. Allein das gelang ihm nicht so leicht. Der Wagen hielt etwa 20 Schritte abwärts und gerade zwischen ihm und dem Infantenpaar hatten sich die Studenten gestaut, die mittlerweile von Hunderten von Neugierigen verstärkt worden waren, die alle das Lärmen angezogen hatte. Ein alter Herr mit weißem Bart und Haupthaar brachte Donna Blanca doch endlich glücklich bis zum Wagen, öffnete den Schlag und suchte der Dame hineinzuhelfen allein die Tumultuanten drohten, den Wagen umzuwerfen, wenn ihn die junge Frau besteige. Don Alfonso befand sich unterdessen im dichtesten Gedränge und mußte alle Beschimpfungen ruhig hinnehmen, mit denen ihn seine Umgebung zu überschütten für gut fand. Fast drei Viertelstunden vergingen in dieser Weise und noch immer wäre nicht abzusehen gewesen, wie die Scene enden sollte, hätte sich nicht eine größere Abtheilung von Sicherheitsbeamten, welche mittlerweile requirirt worden war, durch die Menge Bahn gebrochen, um dem bedrohten Paare zu Hilfe zu eilen. Don Alfonso wurde nun aus dem dichten Knäuel befreit, in dem er stand, und ihn sowohl als seine Gemahlin brachten die Polizisten wohlbehalten in den Wagen. Donna Blanca sank wie ohnmächtig in die Kissen zurück.“ Nach den bisherigen Feststellungen hat es den Anschein, daß der Standal vor der Domkirche nur deshalb so bedeutende Dimensionen annahm, weil Don Alfonso durch fortgesetztes höhnisches Grüßen denselben provozierte. Er hätte anfangs den Wagen besteigen können, wollte aber selbst auf dem Plage ausharren.

+ Das neue französische Gewehr (Modell 1874) soll, wie das englische Martini-Henry bronzirt werden. Obgleich die bronzirten Waffen schwerer zu putzen sind als die polirten, sollen sie doch vom Standpunkt der allgemeinen Erhaltung und der Dienstdauer vorzuziehen sein.

+ Der Beschluß der Grubenbesitzer in Süd-Wales, die Arbeit bei fünfzehnprozentiger Lohnherabsetzung wieder beginnen zu lassen, wird von vielen Arbeitern mit Befriedigung aufgenommen. Nur eine Klausel, die dem Beschluß anhängt, erregt noch Anstoß. Die Arbeiter sind nämlich nicht wie früher, auf monatliche Kündigung gebunden, sondern die Meister haben sich, bis alle Werke wieder in Gang gesetzt sind, das Recht eintägiger Kündigung vorbehalten. Doch wird sich diese Schwierigkeit wohl beseitigen lassen und in Downlaid wenigstens werden die Leute dann sofort in Arbeit treten. In Aberdare und im Rhondbathale herrscht noch der trotzig Widerstandsgedanke, und auch die Stimmung der Leute von Cyfarthja ist noch schwankend und ihre Entscheidung ungewiß.